

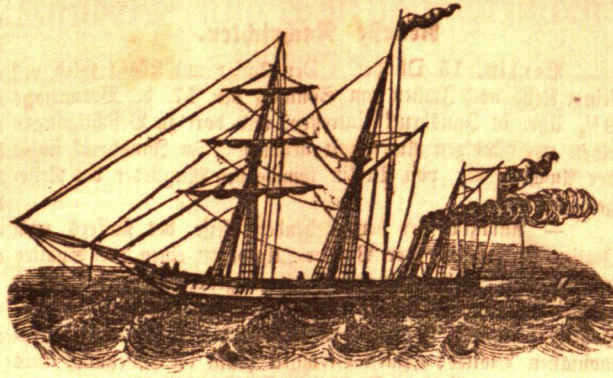
# Wiemeler Dampfboot.

No 243.

Sonntag,

• Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 17. October.

Anzeigen werden für den Raum einer Corvus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet. Declamen pro Spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

## Sitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, d. 21. d., Nachm. 4 1/2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Zum Vortrage kommen: die Revisions-Protokolle der städtischen Kassen; Antrag des Magistrats auf Bewilligung der Kosten zur Anlage eines Entwässerungsgrabens in den Bürgerfeldern; Aufforderung des Königl. Kreisgerichts gemäß der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli d. J., einen Waisenrath zu organisiren; Antrag betreffend die Verlegung des Jahrmartis; Prüfung des Etats pro 1876; Antrag des Rassenboten Buttgerit sein Guthaben bei dem hiesigen Kreditverein als Caution anzunehmen; Antrag des Magistrats betreffend die Verwendung der vom Kreise an die Stadtasse gezahlten Kosten für die Jmpfung; Anträge des Magistrats und der Schul-Deputation betr. die Stellvertretung verschiedener erkrankter Lehrer; Gesuch des Wiemeler Kreditvereins ihm die früher zurückgezahlten 6000 Mk. wiederum als Darlehn zu bewilligen

### Tages-Chronik.

Den 18., Vieh- und Pferdemarkt; Nachm. 2 Uhr, im Theaterlaale Auction von Sammet- und Seidenwaaren. Abends 8 Uhr. Versammlung des Handwerker-Vereins.

### Die Lage in Bayern.

Nach constitutionellen Begriffen muß ein Ministerium, welches die Mehrheit der Volksvertretung gegen sich hat, von der Regierung zurücktreten. Darüber ist in keinem Verfassungsstaate ein Zweifel. Noch dringender wird die Pflicht der Minister, aus dem Amte zu scheiden, wenn die Mehrheit der Volksvertretung ihnen ein Mißtrauensvotum ertheilt und ihren Rücktritt fordert. Auf diese herkömmlichen Grundsätze stützen sich die Bayerischen Ultramontanen. Es ist ihnen gelungen, im jetzigen Landtage eine Mehrheit von 2 Stimmen zu erhalten, und sie wollten dieses Quentgen Uebermacht ausnützen durch eine überaus heftige, von dem Fanatiker Jörg ausgearbeitete Adresse. Wenn nun nicht einige Mitglieder der „patriotischen“ Partei von einer plötzlichen Krankheit befallen werden, welche es ihnen unmöglich macht, in der entscheidenden Sitzung zu erscheinen, so wird aller Voraussicht nach das Meisterstück Jörg's angenommen und dem König überreicht werden.

Handelte es sich bei dem Parteikampfe in Bayern bloß um die inneren Angelegenheiten dieses Landes, so würden wir den ganzen Streit nicht besonders wichtig finden. Wir müßten es allerdings auch dann bedauern, daß die Liberalen sich bei den letzten Wahlen durch die vortreffliche Mannszucht und Thätigkeit der Gegner aus dem Felde schlagen ließen, aber wir könnten schließlich kein so außerordentliches Ereigniß darin erblicken, wenn Bayern, wie das schon öfter der Fall gewesen, ein clerical gestimmtes Cabinet erhielte. Daß die Führer der Bayerischen Patrioten-Partei vermöge ihres Bildungsgrades und ihrer Umgangsformen eher auf Antisidde als auf Ministerstühle passen, ist wohl wahr, aber „ein jedes Volk hat seinen Geschmack.“ Wer das Münchener „Baterland“ zu lesen und zu verbauen vermag, für den hat keine Rohheit mehr eine verletzende Spitze. Stünde Bayern für sich allein in Europa, so würden wir es für eine ziemlich gleichgültige Sache halten, ob in München ein Cabinet von freisinnigen Männern oder von Schleppenträgern der Jesuiten am Ruder ist. Die Geschichte Europas werden ja nicht an der Zsar entschieden.

Bayern bildet jedoch einen Bestandteil des Deutschen Reiches. Seine Stellung im Reiche ist durch den Vertrag vom 23. November 1870 geregelt, der dem Königreich Bayern zwar ein großes Maß von Selbstständigkeit zugestand, es aber dennoch als Theil dem Ganzen unterordnete. Bayern, im Innern vollkommen unabhängig, ist es keineswegs nach Außen. Im Fahneneid der Bayerischen Truppen heißt es, daß sie im Kriege den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingten Gehorsam zu leisten haben. Als Stück des Reiches, welches sich mit Rom in fortwährendem Kampfe befindet, kann Bayern nicht ohne Weiteres in die Hände der Römlinge übergehen. Die Frage, was nun in München geschehen soll, ist keine ausschließlich Bayerische, sondern eine Deutsche, und als solche muß sie beurtheilt werden.

Die Ultramontanen ihrerseits beschränken sich keineswegs auf Bayerische Verhältnisse. Sie wollen das gegenwärtige Cabinet nicht darum stürzen, weil es nicht ihrer Partei angehört, sondern weil es reichstreu ist. Könnte man voraussetzen, daß ein aus Mitgliedern der „Patrioten-Partei“

gebildetes Ministerium den Versailler Vertrag und die Pflichten Bayerns gegen das Reich achten würde, so wäre der ganze Streit in der Münchener Kammer ein Sturm im Wasserglase. Aber die Ultramontanen wollen nur darnach zur Macht gelangen, um die Stellung Bayerns im Reiche zu verändern und den Sprengkeil in das Letztere einzutreiben. Aus dieser Absicht haben sie niemals ein Fehl gemacht, nicht einmal im Jahre 1870. Während die Bayerischen Soldaten auf den Schlachtfeldern bluteten und Schulter an Schulter mit den anderen Deutschen Brüdern für die Heimat stritten, entblödeten sich die vaterlandslosen Pfaffenknechte in München nicht, gegen die eigenen Landknechte zu schmäheln und mit dem Feinde zu sympathisiren. Bei den Franzosen, die für solchen Mangel an Anstandsgefühl und Patriotismus kaum ein Verständniß haben, ernteten sie nur ein verächtliches Lächeln, und die Bayerischen Bischöfe selbst — der Himmel mag wissen, aus welchem Beweggrunde — ermahnten ihre Gesinnungsgenossen zur Mäßigung und wirkten zu Gunsten des Versailler Vertrages, der zuletzt die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit in der Abgeordnetenversammlung erhielt. Heute wollen die Ultramontanen diese verhassten Verträge vernichten; sie fühlen den Beruf in sich, das Steinchen rollen zu lassen, von dem Pius IX. einmal gesprochen. Der Adreß-Entwurf Jörg's, der vor fünf Jahren den Versailler Vertrag das Geban Bayerns nannte, zielt direct gegen das Reich; er ist ein Welsengeschloß.

Die Lage in Bayern birgt also eine gewisse Gefahr, und die Frage, was nun geschehen solle, kann nicht bloß nach der constitutionellen Schablone gelöst werden. Selbst wenn man diese allein in Betracht ziehen wollte, scheint es uns, als ob vor einer Mehrheit von zwei Stimmen kein Ministerium zu rückweichen brauchte. Hier aber handelt es sich um verbindende Verträge, um Verpflichtungen gegen das gemeinsame Vaterland, die von dieser winzigen Mehrheit offen bekämpft werden. Die Entscheidung, die an König Ludwig II., sobald ihm die Adresse der Kammer überreicht wird, herantritt, ist nicht zwischen einem freisinnigen und einem clericalen Cabinet, sondern zwischen der Treue für beschworene Verträge und Abfall von dem Reich zu trennen. Der junge König kann nicht vergessen haben, daß der Gebanke, das Reich zu erneuern und die Kaiserkrone auf das Haupt Wilhelm's I. zu setzen, von ihm ausging; er kann keinem eigenen Werke nicht untreu werden zu Gunsten einer Partei, die ebensowenig Bayerisch als Deutsch, sondern Römisch denkt.

Mehrere Anzeichen lassen auch bereits darauf schließen, daß der König nicht geneigt ist, sich den Ultramontanen in die Arme zu werfen. Ueber die Vetheiligung des Bischofs Ketteler von Mainz an der Jubiläumstheer in Oggersheim, welche ohne Erlaubniß der Bayerischen Regierung erfolgte, hat Ludwig II. eine Untersuchung einleiten lassen. Den nämlichen Befehl ertheilte er in Betreff des Bischofs von Speyer, ja er verlangte in seinem Schreiben an den Justizminister die strenge Verurteilung des Bischofs, falls derselbe sich nicht genügend rechtfertigte. Diese beiden Thatsachen deuten nicht darauf, daß der König von Bayern sich keine Rathgeber aus den Reihen der reichsfeindlichen Schwarzen holen will. Das Ministerium Luk wird vielmehr von ihm gestützt werden. Vielleicht genügt der Hinweis auf diese Stimmung des Königs, um bei der Adreßberatung im Hause einige zahmere Mitglieder der Mehrheit festzuhalten und so die Annahme der Jörg'schen Brand-Adresse zu verhindern. Geht sie jedoch durch und gelangt sie an den König, dann bleibt noch immer ein einfaches, von der Verfassung selbst gestattetes Mittel: die Auflösung des Landtages. Für uns ist es unzweifelhaft, daß man es ergreifen muß, um sich der Römlinge zu erwehren, die von München aus Deutschland den Krieg erklären. Als im Jahre 1870 der Parteikampf über die Frage entbrannt war, ob Bayern Frankreich den Krieg erklären solle oder nicht, da erzählte man, König Ludwig II. habe im Hinweiss auf den Vertrag von 1866 gesagt: „Mein Wort ist heilig!“ Wir glauben nicht, daß er heute anderen Sinnes geworden.

### Deutsches Reich.

□ Berlin, 14. October. [Uebersicht] Die Ereignisse im Münchener Landtag saal nehmen, soweit man bis jetzt urtheilen kann, einen für die Freunde des Reiches günstigen Verlauf. Der große Sturmhauf der Ultramontanen wird von Seiten des Ministeriums und der liberalen Hälfte der Kammer tapfer und geschickt abgewehrt. Die „patriotische“ Adresse ist schon jetzt so glücklich widerlegt und kritisch beleuchtet, daß sie weder an höchster Stelle noch im Lande

von Wirkung sein kann. Der Wunsch des Abg. Jörg, die Abneigung der ultramontanen Partei gegen die jetzige Regierung als das allgemeine Gefühl des Bayerischen Landes und den Frieden zwischen König und Volk als schwer gefährdet darzustellen, wurde vom Herrn v. Stauffenberg sehr energisch zurückgewiesen. Ebenso scharf und schneidig war die Antwort auf die Jörg'schen Angriffe und Vorwürfe vom Ministerische aus. Es war ein treffendes Wort: das Ministerium gehöre keiner Partei an, stehe aber der Linken näher, weil die Verfassung mit ihren Bestimmungen über die Gewissensfreiheit ebenfalls liberal gehalten sei: Den wegen der Eintheilung der Wahlkreise erhobenen Angriffen wurde mit dem Hinweis auf die „kirchliche Mitregierung“ entgegnet, welche mit dem Constitutionalismus durch Wahlhirtenbriefe und Wahlpredigten Mißbrauch getrieben habe. Ein interessanter Beitrag zur clericalen Agitation, die auch offen revolutionäre Mittel nicht verschmäht, war die Mittheilung von einem Brief des Bischofs Senestrey von Regensburg, worin der Klerus aufgefordert wird, die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der politisch-socialen Lage zur Erzielung kirchenfreundlicher Wahlen zu benutzen. Wenn die „patriotische“ Adresse schließlich von den an das Reich verloren gegangenen Stücken der Bayerischen Krone sprach, so blieb auch gegen diese heuchlerische Klage die schlagende Erwiderung nicht aus. Es wurde dem Abg. Jörg nachgewiesen, daß er seiner Zeit, im Interesse eines groß-Deutsch-Oesterreichischen Kaiserthums von der Bayerischen Krone viel größere Opfer verlangt habe, als sie dem heutigen Reich gegenüber gebracht werden. So wurde die Adresse Stück für Stück zerlegt und die Maske des Patriotismus und der Loyaltät den Klerikalen erbarmungslos vom Angesicht gerissen. Wir stehen nicht an, die Bayerische Adreßdebatte für einen der erhebensten Vorgänge aus dem Deutschen parlamentarischen Leben zu erklären; sie muß dazu beitragen, auch dem Volke die Augen darüber zu öffnen, auf welcher Seite wahrer und aufrichtiger Patriotismus herrscht, und auf welcher Seite engherzige kirchliche Interessen und hierarchische Herrschaft, in welchem Lager das Wohl Bayerns und des Reichs gut berathen ist und in welchem Lager ein frevelhaftes Spiel mit dem Wohl des Staats getrieben wird. Die Entscheidung des Königs kann nicht zweifelhaft sein.

Die Oesterreichisch-Ungarischen Delegationen, die aus dem Schooße des Ungarischen Reichstags und des Oesterreichischen Reichsraths zur Verhandlung der beiden Reichshälften gemeinsamen Angelegenheiten niedergesetzten Ausschüsse, beendigen dieser Tage ihre Arbeit, worauf dann der Wiener Reichsrath eröffnet werden wird. Die Verhandlungen haben diesmal einen außerordentlich ruhigen und günstigen Verlauf genommen. Die umfassenden Mehrforderungen im Heeresetat, namentlich die Mittel für neues Feldgeschütz, sind fast ohne Debatte und mit nur sehr geringen Abstrichen bewilligt worden. Dagegen sind die finanziellen Auseinandersetzungen, welche zwischen den beiden Reichshälften schweben, nicht zu einem befriedigenden Resultat gekommen. Sowohl in der Frage der Errichtung einer selbstständigen Ungarischen Bank als in derjenigen der „Verzehrungssteuer“, welche die Ungarn gern in die gemeinsamen Einnahmen mit einbeziehen wollten, sind von Wien abschlägige Antworten erfolgt, und es hat sich darüber in den beiderseitigen Blättern eine ziemlich gereizte Diskussion entwickelt, wie sie namentlich bei finanziellen Abmachungen zwischen der cis- und transleithanischen Hälfte der Monarchie nicht selten zu Tage tritt.

Bekanntlich bildet das Landesökonomiecollegium eine Centralstelle für die landwirthschaftliche Technik der Monarchie mit der Bestimmung, den landwirthschaftlichen Minister als sachverständige Deputation zu unterstützen, ihn von den Zuständen der Landwirtschaft in den Provinzen in Kenntniß zu erhalten und um Interesse der Landescultur Vorschläge zu machen resp. Gutachten zu erstatten. In dem Collegium haben die landwirthschaftlichen Vereine der verschiedenen Provinzen ihren Centralpunkt und die jedesmaligen Vorstehenden der Vereine einer Provinz nehmen an denselben als außerordentliche Mitglieder Theil. Von diesem Collegium hatte nun der Minister Dr. Friedenthal ein Gutachten über die Frage gefordert, ob eine Verlängerung der am 1. Januar 1877 in Wegfall kommenden Eisenzölle rathsam sei. Hierauf ist von den Vertretern aller Provinzen am 13. d. Mis. der einstimmige Beschluß gefaßt, den landwirthschaftlichen Minister aufzufordern, dahin zu wirken, daß die Preussische Stimme im Bundesrath gegen jede Sistirung des Tarifgesetzes vom 3. Juli 1873 abgegeben werde. Diese Erklärung ist sehr bedeutsam. Es zeigt sich daraus, daß vorläufig wenigstens an eine Verjöhnung der landwirthschaftlichen Interessen mit den schutzöllnerischen

nicht zu denken ist. Man hatte in neuerer Zeit eine Coalition dahin anzubahnen gesucht, daß man den Landwirthen den Zoll für die landwirtschaftlichen Maschinen preisgebe und außerdem ihnen zusage, den hohen Einfuhrzoll für Amerikanisches Fleisch, der übrigens nicht angetastet ist, zugleich mit aufrechtzuerhalten zu wollen. Diese Coalitionbestrebungen haben ihr Ziel bis jetzt offenbar nicht erreicht.

\* Das Gerücht von einer diplomatischen Intervention der Mächte aus Anlaß der jüngsten türkischen Finanzmaßregel ist bereits anderweit als Erfindung bezeichnet worden und trug für Jeden, der die reservierte Haltung der Großmächte allen innern Fragen der Türkei gegenüber beobachtet hat, den Stempel der Unglaubwürdigkeit von vornherein an der Stirn. Im günstigsten Falle handelt es sich dabei um eine Verwechslung oder Uebertreibung, denn, wie wir hören, sind seitens etwaiger Regierungen, darunter auch der Deutschen, allerdings Erkundigungen über den Stand der Sache eingegeben worden, um festzustellen, inwieweit aus der erfolgten Zinsreduktion etwa ein Schaden für die eigenen Staatsangehörigen zu befürchten sei. Diese Erkundigungen tragen jedoch einen lediglich internen Charakter und sind weit davon entfernt zum Gegenstand diplomatischer Erörterungen gemacht zu werden.

\* Unter den Geschenken, welche der König Victor Emanuel für den Kaiser bestimmt hat, befindet sich, wie uns mitgeteilt wird, auch das lebensgroße Bild des Königs und ferner ein seltenes Exemplar der pragmatischen Sanction. Der Sohn des Fürsten Bismarck, Graf Herbert, wird sein Quartier in dem Hotel Cavour erhalten. Der Mailänder Telegraphendirektor hat in Voraussicht starker Inanspruchnahme der Leitungen das Personal in den Stationen bedeutend vermehrt. Es heißt, daß der König für den Empfang seines kaiserlichen Gastes ein Drittel seiner Civilliste für 1876 verausgabte habe. In den Straßen Mailand's herrscht schon jetzt ein Leben und Treiben, wie es die Stadt wohl noch nie gesehen. Ganze Schaaren von Arbeitern sind mit Ausschmückung der Häuser und den Vorbereitungen zur Illumination beschäftigt. Auf der großen Einzugstraße ist die Passage fast lebensgefährlich, denn es herrscht dort ein Gedränge von Fremden aus allen Weltgegenden, durch welches sich die Arbeiter nur mit Gewalt den Weg bahnen können. Der Zubrang fremder Besucher wird überhaupt so groß werden, wie Mailand ihn nie erlebt hat. Man schätzt ihre Anzahl nach den bisherigen Meldungen auf 80 bis 100,000. Die Lebensmittel sind schon jetzt im Preise gestiegen und in den Hotels und Restaurants ist nur schwer Platz zu finden. Der Staatsrath, sowie die zum königlichen Hause gehörige Dienerschaft sind bereits zum Empfange instaltirt.

### Oesterreich.

Wien, 13. October. Gestern Abends traten die zur Ausgleichung der zwischen den beiden Delegationen schwebenden Differenzen eingesetzten Siebener-Comitees zusammen, und nach einer langen Verhandlung, welche bis Mitternacht währte, wurden alle Differenzen, bis auf eine, welche die im Wege des Nachtragscredits angesprochenen 83,395 fl. als Rückersatzung des Reichsinsizes für die siebenbürgischen Militärspitäler an Ungarn betrifft, ausgeglichen. Das Oesterreichische Comitee nahm die bisher abgelehnte Generalstabsreform, beziehungsweise die dafür eingestellten Mehrforderungen an, dagegen trat das Ungarische Comitee den Abstrichen, welche die Oesterreichische Delegation am Extra-Ordinarium des Heeresbudgets gemacht hatte, bei und erklärte sich einverstanden, daß conform dem Oesterreichischen Beschlusse das Exträgniß des Zollgesetzes nur mit 13 Millionen präliminirt werde. In diesem Sinne berichtet auch heute der Finanz-Ausschuß an das Plenum der Oesterreichischen Delegation, welches seine Anträge annahm. Wie die Differenzen wegen des Nachtragscredits ausgeglichen werden soll, ist vorläufig nicht abzusehen. Möglich, daß dieselbe eine gemeinsame Abstimmung nothwendig macht. In der Ungarischen Delegation beantwortete die Regierung die Interpellation Nagu's in Betreff der Consulate.

### Holland.

Amsterdam, 9. October. Die Klagen der Republik Venezuela gegen die Niederlande scheinen durchaus nicht un begründet zu sein. Schon vor einiger Zeit wandte sich ein Einwohner Curacaos in einer Adresse an die Zweite Kammer und beklagte sich darin über die unzureichenden Maßregeln der Regierung gegen das Treiben der Parteien, die aus Venezuela nach Curacao flüchteten, und dem Schmuggelhandel in Kriegscontrebande, wodurch die Regierung Venezuelas zu Gegenmaßregeln veranlaßt würde, die zum Nachtheil des ehrlichen Handels Curacaos führten. Niederländische Unterthanen beteiligten sich somit an den Bürgerkriegen der Republik. Die Zweite Kammer legte das Schriftstück als unpassend zur Seite, obgleich verschiedene Abgeordnete die Wahrheit des Inhalts desselben hervorhoben.

### Serbien.

Zu dem jüngsten Umschwunge in Serbien wird der Times telegraphirt, daß in der That der Fürst nicht anders konnte, als das Cabinet zu entlassen und der Stupschina den Standpunkt klar zu machen. Letztere hatte in geheimer Sitzung eigenmächtig die Mobilisirung der Milizen angeordnet. Der Fürst brachte die stärksten Dämpfer ins Spiel, um die Kampfwilligen zu bewältigen. Die Dmabinistischen Blätter vom Schlage der Zastawa, Pancevac und Granicars sind erfüllt mit Wuthausbrüchen über die neuesten Ereignisse in Serbien. Eines derselben giebt folgende Probe von chauvinistischer Kraftleistung: „Milan wollte es nicht, wohlhan, nun wird es Nikola von Montenegro; es giebt doch Krieg mit den Türken! Die Drina und die Save waren der Kubikon für den Serbenfürsten; er wählte die letztere. Die Folge davon wird sein, daß jetzt auf der einen Seite das ganze Serbenvolk stehen wird mit dem Fürsten Nikolaus und den ausländischen Brüdern, während auf der

andern Seite Milan allein bleibt mit der Belgrader Camarilla. Unter seinem Regime würde Serbien zu einer Sastrapie Oesterreichs herabsinken und er selbst würde die Rolle des Serbischen „Rauch“ spielen. Nur, da er nicht wollte, kann er ja gehen — die Welt steht ihm weit offen! Nur allein mit Nikolaus in den Krieg gegen die Türken!“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. October. Der Kaiser und König wird auf seiner Reise nach Italien am Sonntag den 17. d., Vormittags 9 1/2 Uhr, in Innsbruck eintreffen, und dort zu Besichtigungen einen zweitägigen Aufenthalt nehmen. In Innsbruck findet der Anschluß der von Berlin kommenden Mitglieder des Reisegefolges statt.

— Anlässlich der bevorstehenden Reise des Kaisers nach Italien veröffentlicht der Pariser „Univers“ einen drei Spalten langen, für Italien ungemein beleidigenden Artikel. Nach allerlei historischen Betrachtungen und Vergleichen zwischen den Hohenstaunen und Hohenzollern schließt der Artikel des ultramontanen Blattes: „Fürst Bismarck plant die Einsekung eines Culturstampfs-Papstes im Vatikan. Die Italienische Armee wird nunmehr ein Hilfscorps des Deutschen Heeres, und die Italienischen Handelsplätze werden nach Vollendung der Gotthardbahn zum Markt für die Deutschen Waaren. Der Triumphzug des Deutschen Kaisers in Mailand straft den Spruch: „L'Italia arà da se“ Lügen. Möge also Italien die Hand des obersten Hierarchen Wilhelm küssen!“

Mainz, 14. October. Das „Mainzer Journal“ veröffentlicht ein vom Bischof Kettler anlässlich des Vorganges in Dggersheim unterm gestrigen Tage an den Bayerischen Cultusminister v. Luz gerichtetes Schreiben, in welchem es heißt, der Bischof sei an der von ihm sehr schmerzlich empfundenen Mißbilligung des Königs unschuldig. Derselbe sei von der noch jetzt festgehaltenen Uebersetzung ausgegangen, daß die Abhaltung einer Predigt der staatlichen Genehmigung nicht bedürfte. Die Verordnung vom 20. Juni 1851 spreche von „außerordentlichen Feierlichkeiten“ und sei praktisch nur auf die Abhaltung von Missionen angewendet worden. Das Dggersheimer Jubiläum sei aber keine „außerordentliche Feierlichkeit“. Die Firmung, die der jansenistische Bischof Loos in Bayern vorgenommen, sei gewiß eine „außerordentliche Feierlichkeit“ gewesen, aber nicht verwehrt worden. Auch sei der Bischof von Mainz nicht als ein Ausländer anzusehen, wie sich dies aus Artikel 3 der Reichs-Verfassung und einer Reihe von Wechselbeziehungen zwischen den Diözesen von Mainz und Speyer ergebe. Der Umstand, daß der Bischof gleichwohl die ministerielle und königliche Genehmigung zur Abhaltung der Predigt nachgesucht habe, lasse die Folgerung einer bewußten Gesetzesübertretung nicht zu. Er habe, von der Uebersetzung ausgehend, daß eine Genehmigung unnötig sei, Angesichts der gegenständlichen Aeußerung der Regierung für besser gehalten, sich — ohne die Rechtsfrage zu erörtern — an den Minister und an den König zu wenden und an die Möglichkeit eines abschlägigen Bescheids gar nicht gedacht. Nach dem Eintreffen der Antwort des Ministers habe er die Rechtsfrage näher erwogen und, über seine Berechtigung vollkommen im klaren und vom Bischöfe von Speyer bekräftigt, in dem Nicht-eintreffen einer Antwort des Königs nicht eine abschlägliche Entschließung, sondern vielmehr eine stillschweigende Zustimmung gefunden und sich zur Abhaltung der Predigt entschlossen. — Am Schlusse des Schreibens fügt Bischof Kettler hinzu, er glaube von den gewöhnlichen Verkehrsformen absehen zu dürfen, indem er ebenso, wie kürzlich der Minister, sein Schreiben gleichzeitig der Oeffentlichkeit übergebe.

München, 14. October. Sitzung der Abgeordneten-Kammer. (Schluß.) Der Minister des Innern v. Pfeuffer hob ebenfalls hervor, daß er nur das Wohl des Landes im Auge gehabt und nur gesetzliche Mittel angewendet habe. Der Abg. Freitag sprach für die Adresse und wünschte ein Ministerium, das der Reichsregierung gegenüber eine größere Selbstständigkeit hätte. Das könne nicht schwer sein. Denn wenn man sich vor dem Majoritätwerden nicht fürchte, so würden sich im Bundesrathe leicht Bundesgenossen finden, die dem leitenden Staate Opposition machten. Nachdem noch die Minister v. Preßhauer und von Häusle das Wort genommen hatten und nach nochmaliger Begründung der Adresse durch den Abg. Jörg erfolgte die Abstimmung. Der erste, das Verleib über die Todesfälle in der königlichen Familie ausdrückende Theil der Adresse wurde einstimmig, der folgende zweite Theil der Adresse mit 79 gegen 76 und die ganze Adresse bei der Gesamtstimmabstimmung über dieselbe mit dem nämlichen Stimmverhältnisse (79 gegen 76) angenommen.

London, 14. October. Der Rath der Inhaber auswärtiger Obligationen beschloß eine Versammlung von Inhabern türkischer Papiere zusammenzurufen, gegen den Beschluß der türkischen Regierung vom 6. d. zu protestiren und über die geeigneten Mittel und Wege zum Schutze der Interessen der Inhaber türkischer Papiere zu berathen.

— 15. October. Einem Telegramm des Englischen Gesandten Wade aus Peking vom 7. d. zufolge ist es gelungen, von der Chinesischen Regierung die erforderlichen Garantien zu erlangen. Grosvenor ist nach Shanghai abgereist. Wade beabsichtigt demnächst dorthin abzureisen, um Grosvenor die endgültigen Instructionen zu geben.

Paris, 14. October. In der heutigen Sitzung der Permanenz-Commission zeigte der Minister des Innern, Buffet, die Absicht der Regierung an, zu beantragen, daß sofort nach dem Wiederzusammentritt der National-Versammlung das Wahl-Gesetz auf die Tages-Ordnung gesetzt werde. Er fügte hinzu, es scheine der Regierung angemessen, ihre Absicht zum Voraus kund zu thun, damit die Deputirten beim Wiederbeginn der Sitzungen pünktlich auf ihrem Platze seien. Der Minister kam sodann auf die Aeußerung des Deputirten de Ploenc in der letzten Sitzung betreffs der über den Auf-

stand in der Herzegowina verbreiteten fälschlichen Nachrichten zurück und machte von einer Zuschrift der Leiter der „Agence Havas“ Mittheilung, in welcher sich dieselben unter Vorlegung ihrer sämmtlichen Depeschen zu dem Nachweise erboten, daß sie in ihren Mittheilungen an die Journale mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gegangen und namentlich bezüglich aller Nachrichten aus der Türkei stets officielle oder officiöse Erkundigungen einzuziehen bemüht gewesen seien. De Ploenc erwiderte, seine fragliche Aeußerung sei überhaupt gegen keine bestimmte Person oder Agentur gerichtet gewesen, namentlich habe er aber auf die „Agence Havas“ nicht hindeuten wollen. Zum Schluß fragte Lepere von der Linken, ob die Regierung Maßregeln zum Schutze der Französischen bei den türkischen Finanzzuständen beteiligten Kapitalisten getroffen habe? Minister Buffet erwiderte, es sei dies der Gegenstand der Fürsorge der Regierung und der Minister des Auswärtigen habe sich mit den übrigen dabei beteiligten Regierungen deshalb ins Vernehmen gesetzt.

Zmoschi, 14. October. Unter dem neuen Anführer Golas haben die Insurgenten in der Herzegowina wieder die Offensive ergriffen und den Türken mehrere Gefechte geliefert.

Konstantinopel, 15. October. Server Pascha telegraphirt aus Mostar vom 13. d. an den Großvezier: Mehr als 2000 Insurgenten erlitten in Grop bei Djoupitza durch Sefket Pascha eine vollständige Niederlage. Die Insurgenten flüchteten nach Montenegro und ließen 160 Tode zurück. Die Einwohner von 18 Dörfern des Popovo-Distrikts, welche sich an dem Aufstande beteiligten, unterwarfen sich und wurden von den Behörden in ihre betreffenden Dörfer wieder zurückgebracht.

— Die türkische Regierung erklärte, der Beschluß vom 6. d. betreffend die Zinsreduktion der türkischen Schuld, finde auf die von England und Frankreich garantierte Anleihe von 1855 keine Anwendung.

— Banque Imperiale Ottomane benachrichtigte den Großvezier, daß die an der Operation wegen Erneuerung des heute fälligen Vorschusses von 1 1/2 Millionen Beteiligten sich weigern, ihrer Btheiligung nachzukommen, und dies darauf gründen, daß die Regierung ihnen Garantie in sechsprocentigen, nicht dreiprocentigen Werthen zugesagt habe.

### Vocales.

— Die Eröffnung der vollendeten Eisenbahnlinie Liff-Memel ging bis auf das Dejeuner der Kaufmannschaft im Victoria-Hotel, auf das wir später zurückkommen werden, im Ganzen ziemlich flau vorüber. War es der eifrigste Wind, der am Morgen über die leicht bereiften Felder wehte, der das Publikum abhielt zur Abfahrt des ersten Zuges um 7 Uhr 53 Min. Vormittags nach dem Bahnhofe zu gehen, oder war es dessen, einem so wichtigen Ereignisse gegenüber ganz unerklärliche Indifferenz, — nur eine kleine Anzahl unserer Mitbürger hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden, wo die Ausschmückung auch noch unvollendet war. Von Vertretern der Behörden oder der Kaufmannschaft war Niemand erschienen, selbst nicht einmal die Lokomotive war, wie sonst in solchen Fällen, betränkt. Die Warteplätze allein waren mit grünen duftigen Tannenreisern, Kränzen, Guirlanden und Fächchen decorirt, der Pfeiler in der Mitte des großen Lokals war in einen prächtigen Baum mit mächtigen Kronen verwandelt. Der vollständigen Theilnahmlosigkeit können wir das Publikum jedoch nicht anklagen, denn vor Ankunft des ersten Zuges von Liff hatten sich, trotz des rauhen Wetters ein Paar hundert Personen, darunter sehr viele Damen, auf dem Bahnhofe und in den Warteplätzen eingefunden und so wurde der nun eintreffende Zug von einer froh erregten Menge mit lautem Hurrahruf begrüßt und die auf dem Perron aufgestellte Laade'sche Kapelle empfing die Ankommenden mit einem rauschenden Marsche. Eine Anzahl Equipagen standen bereit, um die zum Dejeuner eingeladenen auswärtigen Gäste nach dem Victoria-Hotel zu fahren, während in dem Wartesaale Herr Director Laade aus freiem Antriebe mehrere hübsche Concertpièces, darunter zwei reizende Horn-Quartette, von seiner Kapelle auführen ließ. An dem Dejeuner nahmen mit den eingeladenen Gästen ca. 80 Personen Theil. Das Menu war ausgezeichnet und die Stimmung eine der Bedeutung des Festes würdige, gehobene. Außer der längern Ansprache des Festredners, Herrn A. S. Schwedersky, wurden noch gehaltvolle Reden von dem Herrn Commerzienrath Frenkel-Beyme, dem Herrn Bürgermeister aus Insterburg, dem Herrn Simpson-Georgenburg, dem Herrn Dr. Rosenthal und Andern gehalten, und manche kernige Loaste ausgebracht. Herr Commerzienrath Frenkel-Beyme, der zuerst den Sr. Maj. dem Kaiser gewidmeten Loast sprach, knüpfte ihn an das Faktum, daß der Kaiser vor sieben Jahren einer von hier in der Eisenbahnangelegenheit nach Berlin gefandten Deputation eine Audienz ertheilt, in der er die Deputirten mit warmen Worten seiner Theilnahme und seiner persönlichen Patronage dieses Unternehmens versicherte, zugleich die Belürchtung ausprechend, daß es ihm bei seinem hohen Alter wohl nicht vergönnt sein würde, das Fertigwerden der Bahn zu erleben. Gott hat es nun doch so gefügt, daß unser verehrter Monarch die Vollendung der Bahn in rüstiger, geistiger und körperlicher Kraft, mit Ruhm gekrönt, erreicht hat. Hierauf wurde an Sr. Maj. den Kaiser eine Depesche nach Baden-Baden, wo er augenblicklich noch weilt, gefandt. Ein zweites Telegramm ging auf Vorschlag des Herrn Dr. Rosenthal an den bekannten Freund unserer Bahn, den Abgeordneten Berger-Witten. Endlich bringen wir den Wortlaut beider Telegramme, sowie die darauf am Abend eingegebenen Antworten. — Von Hiesigen, welche die Fahrt nach Liff mitgemacht hatten, erfahren wir, daß auch nicht die allgeringsten Zeichen der Theilnahme in Rücksicht auf Vollendung der Bahn wahrgenommen wurden, und daß selbst auf dem Bahnhof sich kein Publikum eingefunden hatte. Die projectirte Illumination des hiesigen Bahnhofes, dessen Ausschmückung übrigens sehr dürftig war, hatte man unterlassen.

Die bei der Festtafel abgesandten Telegramms lauteten: Sr. Majestät Kaiser Wilhelm — Baden-Baden. Erw. Majestät wollen allergnädigst gestatten, daß wir im Namen der aus Veranlassung der heute erfolgten Betriebs-Eröffnung auf den Memel-Brücken und der ganzen Bahnstrecke Elst-Emel festlich versammelten Erw. Majestät unsere Freude und unsern Dank für diese Baumerke aussprechen, durch die unser sehnsüchtiger Wunsch einer unmittelbaren Verbindung mit dem ganzen Deutschen Vaterlande verwirklicht ist. Mit den aufrichtigsten Segenswünschen für das Wohl Erw. Majestät verbleiben wir Erw. Majestät treues und allerunterthänigstes Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

An das Vorsteheramt der Kaufmannschaft! Ich sage Ihnen meinen freundschaftlichen Dank für das Telegramm, welches mir die endliche Vollendung der so wichtigen Eisenbahn anzeigt, welche die Verbindung Memels mit dem ganzen Vaterlande vermittelt.

Wilhelm. Berger-Witten-Horchheim bei Coblenz! Die Kaufmannschaft von Memel mit ihren Festgenossen, vereinigt zur Feier der Eröffnung der Elst-Emeler Bahn, sendet Ihnen Gruß und Dank für Ihre erfolgreichen Bemühungen im Interesse des vollendeten Werks.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft. Meinen herzlichsten Dank und Wunsch, daß die heute eröffnete Bahn die Größe und Blüthe der ehrwürdigen Beste Deutscher Cultur im Osten neu befestigen und vermehren möge. Berger.

\*\* Auch uns wolle man einige Worte über das am 19. d. Mts. stattfindende 50jährige Jubiläum der Rettungsanstalt für hilflose Kinder gestatten. Mit großer Befriedigung kann man auf die Resultate dieser weisen Stiftung zurückblicken und wenn die Gründer derselben sich damit ein höchst würdiges Monument gesetzt, können auch die Vorsteher sich durch die innerliche Genugthuung belohnt fühlen, für das Wohl der Menschheit gesorgt und gewirkt zu haben. Auch aller Derer müssen wir gedenken, welche unter Verzichtleistung auf öffentliche Anerkennung ihre reichen oder geringen Spenden dem edlen Zwecke geopfert haben. Welche Lust und Freude herrschte beispielsweise nicht im Hause, wenn die an der Promenade ausgehängte Sammelbüchse geöffnet und ihr Inhalt zu unschuldigen Vergnügungen der darin wahrlich nicht verwöhnten Kinder verwendet wurde. Der heimliche Wohlthäter hat sich damit einen Schatz im Himmelreich erworben. Auch der Jubeltag soll — soweit es die Mittel gestatten, welche leider spärlich genug sind — den Zöglingen angenehm und der künftigen Erinnerung werth gemacht werden und deshalb wenden wir uns an alle stillen Wohlthäter und Kinderfreunde mit der Bitte, sich auch an diesem Tage jener armen elternlosen Zöglinge zu erinnern und vielleicht durch Zusendung von Victualien, zur Feier des Jubiläums beisteuern zu helfen. „Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solches gefällt dem Herrn wohl.“

\* Das hiesige Pinckschiff „Hercules“ Capt. Siewke, am 12. d. von hier ausgegangen, ist am Freitag bei Helsingör gestrandet. Berger verlangten für die Abbringung ca. 1400 Mk.; doch dürfte das Schiff bei dem herrschenden Stwinde wohl verloren sein.

**Familien-Nachrichten.** Verlobt: Fräul. Johanne Lhieß in Königsberg mit dem Güter Expeditions-Assistenten Herrn Wilhelm Schmidt in

Nachen, Fräul. Olga Pincus in Pöken mit dem Kaufmann Heinrich Lindemann in Berlin. Vermählt: Herr Alfred Scotland mit Fräul. Laura Panthe in Dührings bei Schippenbeil. Geboren ein Sohn: Herrn E. Sürk; eine Tochter: Herrn Jos. Brunau in Königsberg.

### Handels- und Schiffsnachrichten.

Anges.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1142	15 Wilhelm	Aep	Stettin	Stäbe	G. Hollaß u. Co.
1143	14 Beba	Wrechmann	Dublin	Holz	Fürst Wittgenstein
1144	Caroline	Bade	Wisbeach	—	Plan
1145	16 Ingeborg	Emidt	Antwerpen	—	Kremp
1146	Concordia	Marquard	Wilhelmshaf.	Dielen	Molon Smith
1147	Zimmanuel	Behrens	Hochfel	—	G. Dege

Wassertiefe des Seggats 17' 0", Strom aus. Wasserstand 0' 3", Wind D. 3 E.

### Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, 15. October. Weizen behauptet, hochbunter 131 pfd. 204,75, 131/32 pfd. und 137/38 pfd. 207, 134/35 pfd. 209,50, 136 pfd. 211,75, 135 u. 137 pfd. 214 Mk. bez., bunter 130 pfd. 197,75, 200 Mk. bez., rother 131/32 pfd. 197,75, 198,25, 132/33 pfd. 200 Mk. bez. Roggen unverändert, inländischer 125 pfd. 143,75, 128 pfd. 146,25, 129/30 pfd. 148 Mk. bez., pro October 139 Mk. Br., 137 Mk. Gd., pro Frühjahr 145 Mk. Br., 143 Mk. Gd. Hafer 149 Mk. bez., pro October 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd., pro Frühjahr 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd. Erbsen weiße 175,50 Mk. bez. Wicken niedriger, 180 Mk. bez. Leinsaat, feine 234,25 Mk. bez., mittel 178,50, 200 Mk. bez., ordinäre 168,50 Mk. bez. Rüböl 272,50 Mk. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100% Erlasses und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,75 bez., Termine nicht gehandelt.

### Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen behauptet, hochbunter 129 pfd. 200, 130 pfd. 200, 134 pfd. 208,25 Mk. bez., rother 130 pfd. 197,75 Mk. bez. Roggen, loco inländischer unverändert, russischer vernachlässigt, Termine ruhig, inländischer 125 pfd. 143,75, 128 pfd. 146,75, 128/29 pfd. 146 Mk. bez., fremder 118 pfd. 131, 118/19 pfd. 131,25, 120 pfd. 132,50, 133, 121/22 pfd. 133,75, 134, 135, 122 pfd. 136 Mk. bez., pro October 139 Mk. Br., 137 Mk. Gd., pro October-November 139 Mk. Br., 137 Mk. Gd., pro November-Dezember 139 Mk. Br., 137 Mk. Gd., pro Frühjahr 145 Mk. Br., 143 Mk. Gd. Gerste matt, Graupen 168,50 Mk. bez. Hafer, loco wenig offerirt, Termine fest, russischer 124 Mk. bez., pro October 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd., 154 Mk. bez., pro October-November 152 Mk. Br., 148 Mk. Gd., pro Frühjahr 156 Mk. Br., 152 Mk. Gd. Erbsen still, weiße 173,25, 174,50 Mk. bez., graue 168,75, 175,50, 180 Mk. bez. Bohnen ruhiger, 175,50, 176,75, 177,75 Mk. bez. Wicken flau und niedriger, 175,50, 177,75, 178,75, 180 Mk. bez. Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco und Termine höher, loco 49 1/2 Mk. Br., 48 1/2 Mk. Gd., 48 3/4 Mk. bez., pro October 49 Mk. Br., 48 1/4 Mk. Gd., pro November 48 1/2 Mk. Br., 48 Mk. Gd., pro Dezember 48 1/2 Mk. Br., 47 3/4 Mk. Gd., pro November-April 49 Mk. Br., 48 1/2 Mk. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mk. Br., 50 1/2 Mk. Gd., pro Mai-Juni 53 Mk. Br., 52 Mk. Gd.

### Berliner Börse.

Berlin, 14. October. Heute fehlte es vollständig an Nachrichten und sonstigen Momenten, welche die Contremine für ihre Zwecke hätte ausbeuten können; die auswärtigen Notizen, ohne

irgendwie Anregung zu bieten, documentiren eine abwartende Haltung. Die Haltung der Börse kann daher gewissermaßen als fest bezeichnet werden. Es fehlte in Folge des Umstandes, daß die Contremine sich zurückhaltend zeigte, an Angebot und hiervon wieder war die directe Folge, daß sich die Course auf dem gestrigen Standpunkt behaupteten. Irigend welche in's Gewicht fallende Besserungen sind nicht eingetreten, denn es mangelte ebenso an Kaufkraft wie an Angebot und die Hauspartei schien sich ebenfalls mit der Aufrechthaltung der letzten Course zufrieden zu erklären. Dieser Art war die heutige Festigkeit, hervorgegangen aus einem Waffenstillstande der beiden Parteien und eine Frucht der Geschäftsstille. Der Geldmarkt blieb ganz ruhig, der Privatdiscont 5 1/2 pCt. Von den internationalen Speculations-Effecten notiren wir: Franzosen 488-9 1/2-9, Lombarden 155-7, Creditactien 361-2 1/2-2. In den Rheinisch-Westfälischen Bahnen entwickelte sich lebhaftes Geschäft, wobei Rheinische und Bergisch-Märkische sich fest zeigten und allmählig empfindliche Einbußen erlitten. Sonstige schwere Bahnen besaßen bei geringem Verkehr feste Haltung. Leichte Bahnen waren geschäftslos, Rumänen schwach, Oberhessische besser. Preuß. Prioritäten fest und etwas lebhafter als in den letzten Tagen. Dester. Prioritäten geschäftslos und vielfach schwächer. Banken blieben im Allgemeinen unverändert, Reichsbank und Gewerbebank Käufer wurden höher. Deutsche Fonds besaßen eher schwache Stimmung bei großer Stille, fremde veränderten sich nur wenig, Türken zeigten sich eher fest. Bergwerke fast unsaglos, Laurahütte matt, Victoriahütte, Massener besser. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 488,50, Lombarden 186,50, Dester. Creditactien 362, Disconto-Commanbit-Antheile 142, Laura 76,75, Dortmunder Union —, Rheinische 106, Bergisch-Märkische 76, Köln-Mindener 87,50, Türken 26,75.

### Berlin, den 16. October.

Ort	Barom.	Temp.	Wind	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				N.-M. 167,60
London, 1 Lfr. 3 Monate				20,165
London, 1 Lfr. 8 Tage				20,27
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate				80
Paris 100 Frs. 10 Tage				80,45
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				271,60
do. 100 S.-R. 3 Monate				269
Russ. Noten				272,65
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				203
do. do. von 1866				199
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				94
Roggen loco				152,50
Hafer loco				161,50
Spiritus loco				49,1

### Telegraphischer Witterungsbericht vom 16. October Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort	Barom. Paris 1.	Temp. R.	Wind	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	336,8	2,5	D. mäß.	trübe, Regen.
Helsingfors	341,0	1,0	ND. mäß.	bedeckt.
Petersburg	341,1	1,0	Windstille.	ganz heiter.
Stockholm	339,5	2,6	ND. stark.	bed., Nachts Regen
Helsingburg	333,2	6,6	ND. schw.	ganz trübe, Regen.
Königsberg	334,5	3,0	D. stark.	bedeckt, Regen.
Danzig	333,0	3,2	—	bed., gest. Regen.
Putbus	330,8	4,8	SD. stark.	bewölkt.
Göslin	331,5	3,2	ND. m.	Regen.
Stettin	330,6	4,5	—	bed., Regen.
Helder	333,3	5,2	SD. f.f.	—
Berlin	329,9	5,0	N. schw.	g. trübe, gest. Regen.
Göln	332,4	5,4	NW. mäß.	trübe.
Paris	334,6	7,7	NW. schw.	Nebel.

### Briefkasten der Redaction.

A. B. hier. Gedichte sind in einem politischen Blatte nur dann verwendbar, wenn sie in genauer Beziehung zu den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen stehen, also Gedichte, die von der Kunst gar nicht als kunstbürdige Producte angesehen werden, nämlich „Gelegenheitsgedichte.“ Einige Proben Ihrer Leistungen, nur darnach ihre Leistungsfähigkeit beurtheilen zu können, bitten wir uns gef. einzusenden zu wollen, vielleicht, daß wir dann bei Gelegenheit Ihr Talent beanspruchen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

### Anzeigen.

Dem freundlichen Geber, Herrn H. auf Schmelz, sprechen wir hiermit unsern wärmsten Dank aus, für zwei große Föhren Sägespähne mit freier Anfuhr, die er uns zur Vertheilung an unsere Armen geschenkt. Wir bitten die andern geehrten Herren herzlich, uns auch von ihren Holzplätzen, bei dem herannahenden Winter Brennmaterial zu demselben Zweck gütigst zukommen zu lassen.

**D. Sudermann,**  
im Namen des Vereins für Armen- und Krankenpflege.

### Königswaldchen.

Heute, Sonntag, den 17. October c., Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
Im grossen Schützensaale.  
Heute, Sonntag, den 17. October c., Abend-Concert. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
Daudert's Restaurant & Café.  
Montag, den 18. October: Zur Geburtsfeier Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen Extra Abend-Concert. Zur Aufführung kommen: Kronprinz-Marsch, neue Hornquartette etc. Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Die Veranda wird mit Blumen und Guirlanden festlich geschmückt.  
Schützensaal.  
Dienstag, den 19. October c., Abend-Concert.  
**R. Laude.**

## Neues Etablissement!

Einem geehrten Publikum Memels und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in dem neu erbauten Hause des Herrn **Albert Wilck, Friedrich-Wilhelm-Strasse No. 9 und 10**, ein Geschäft für **Haushaltungs-Geräthe** eröffne und bitte mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll  
**Emil Doering.**

Bei meiner Abreise nach Braunsberg zum Militair sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.  
**Heinrich Krause.**

Heute und folgende Tage **Concert** und **humoristische Gesangsvorträge** von der Familie **Hartig** aus Böhmen Väderstraße Nr. 21.  
**M. Gieding.**

**\* \* Verein Concordia. \* \***  
Sonntag, den 24. October c., Abends 7 Uhr,  
**Thee dansant.**  
Die Vorsteher.

Sonntag, den 24. Oct.  
**Gänseschiessen und Gänse-Picknick.**  
Das Schießen beginnt um 2 Uhr Nachmittags, die Tafel um 8 Uhr Abends.  
Der Vorstand der Schützengilde.

### Handwerker-Verein.

Montag, den 18., Abends 8 Uhr, im Schützenhause **Vereinsstiftungstag**. Vereinsbericht. — Vortrag (wie gestern angegeben). Deklamatorischer Vortrag: „Jacquard, der Menschenfreund“. Vorträge des Sängerbundes. Fragekasten. Mitglieder und deren Familien werden ergebenst eingeladen. Des beschränkten Raumes wegen haben dieses Mal Fremde keinen Zutritt.  
Der Vorstand.

### Vorläufige Concertanzeige.

Mittwoch, den 20. d. M., beabsichtige ich im hiesigen Stadttheater ein **Concert** zu veranstalten.  
Zur Ausführung kommen u. A.: Vorträge der Frau Rector Goerth und des Herrn Girod, und mache ich das Programm in nächster Nummer bekannt.  
Billets für nummerirte Plätze sind von Montag ab bei Herrn Wilhelm Fischer zum Preise von 12 1/2 Sgr. für Loge und Estrade, 10 Sgr. für Sperrsitze, und für Stehplätze bei Herrn Heinrich Freundt zum Preise von 10 Sgr. für Estrade-Stehplatz, 7 1/2 Sgr. Parterre, 6 Sgr. Amphitheater zu haben.  
Ich empfehle mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums und zeichne  
Hochachtungsvoll  
**W. E. Fest.**  
Von heute ab erfolgt die Abholung des Briefbeutels vom Bahnhof durch ein besonderes Gespann und kann daher die Ausgabe der eingeschriebenen und gewöhnlichen Briefe, sowie der Zeitungen bereits um 11 Uhr 30 Min. Vorm. erfolgen. Die Pakete und Geldbriefe gelangen Nachmittags zur Ausgabe.  
Memel, den 15. October 1875.  
**Kaiserl. Post-Amt.**

# Grosser Ausverkauf

## des Schuh- und Stiefel-Waaren-Lagers

Marktstrasse Nr. 30, vis-à-vis der Johanniskirche.

Das aufs Beste sortirte Schuhlager muß den 16., 17., 18. und 19. October wegen Räumung des Locals aufgelöst werden und wird die Waare daher

**zu und unter Kostenpreisen** ausverkauft. Es befinden sich alle Sorten Winterschuhe, Gummischuhe, Filzschuhe und Stiefel, Damen-Leder- und feine Zeugstiefel, Tanzschuhe in Engl. Leder, Atlas und Bronze-Leder, Hausschuhe und Kinderschuhe in jeder Art und Größe.

**Glacé-Handschuhe für Damen, Herren und Kinder** zu den billigsten Preisen.

**Marktstraße Nr. 30, vis-à-vis der Johanniskirche.**

Das vorhandene Repositorium, polirte Tombank, ein Aushängekasten und verschiedene neue Petroleum-Hängelampen sind billig zu verkaufen.

**Heute echt Culmbacher Export-Bier**  
vom Original-Faß.  
**Carl Fischer.**

Um den vielfachen, täglich sich wiederholenden Nachfragen zu begegnen, mache ich hiemit bekannt, daß sich die frühere Wattenfabrik des Herrn J. C. Froben seit dem 1. April nicht mehr in dem von mir an diesem Tage übernommenen Grundstück, Dörrenstraße Nr. 8, befindet, was ich zu beachten bitte.  
**F. W. Siebert.**

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn **Hollatz**, (ehemals **Gernhöfer'sches Haus**), Schlachthofstraße.  
**Schlepps**,  
Rechts-Anwalt.

**Grosse Auction** von **Sammet & Seidenwaaren** für Rechnung einer bedeutenden auswärtigen Fabrik sollen **Montag, den 18. October c.**, Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage im hiesigen Theaterjaale, ein großer Posten  
1) reinseidene Rippe in couleurt und schwarz,  
2) reinseidene Kaschmire,  
3) echter Sammet zu Jaquettes und Manteln,  
4) hochfeine Pong-Schawls  
durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.  
**Sablowsky**, Auctions-Commissarius.  
NB. Für reinseidene und fehlerfreie Waare wird Garantie geleistet.

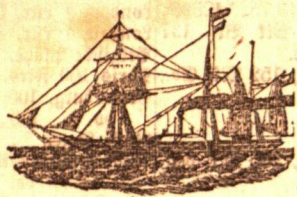
**Preuss. Lotterie 4. Cl.**  
Antheil-Loose:  $\frac{1}{4}$  60,  $\frac{1}{8}$  30,  $\frac{1}{16}$  15,  $\frac{1}{32}$  7 $\frac{1}{2}$  Mark offerirt das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von **Aug. Froese**, Langfuhr bei Danzig. (D. 7958)

**Wollene Beinlängen**, in den neuesten Mustern, empfehle zu ermäßigten Preisen.  
**Winterhandschuhe** jeder Art in größter Auswahl.  
**C. W. Neumann.**

Schöne Stachelbeeren u. Ziersträucher sind käuflich zu haben  
**Bommels-Bitte 2., an der Swiane.**

Aus dem Schiffe „Courier“, am Cahr'schen Plaze liegend, offeriren  
**beste Schottische Maschinen-Kohlen**,  
**Vorzüglich zur Ofenheizung**, mit freier Anfuhr billigt  
**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Das Maurer Hollweg'sche Grundstück in der Linden-Allee, bestehend aus einem Vorder- und Hinter-Gebäude nebst einer Baustelle und Garten steht zum Verkauf. Das Nähere ertheilt  
**W. Schroeder**,  
Schuhstraße Nr. 9.



### Memel-Tilsiter Dampf-Schiffahrt.

Dampfer „Condor“ und „Falke“ werden vom 16. October c. ab jeden **Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** von Memel 7 Uhr früh, von Tilsit 7 $\frac{3}{4}$  Uhr früh  
**Graff & Bannitz.**

Durch Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für die ganze Monarchie concessionirt.

### Gr. Prämien-Collecte

zum Besten des israel. Provinzial-Waisenhauses für Ostpreußen zu Schippenbeil.

Ziehung Berlin, den 15. Dezember 1875.

Humanitärster Zweck im Vergleiche zu Kleinsten Looseanzahl (60000) allen anderen Glänz. Gewinnpl. (4000 Treffer) laufenden Lotterien.

Die ersten 10 Hauptgewinne bestehen in:

**1 Silberservice mit Tafel-Aufsatz**, Werth **10,000 Mk.**,  
**1 desgleichen Kaffee-Service**, Werth **3000 Mark**,  
**1 desgl. Theeservice**, Werth **2400 Mark**, **1 Schmuck von Brillanten (Broche, Bracelets und Boutons)**, Werth **3000 Mark**, **1 desgleichen**, Werth **1800 Mark**,  
**1 desgleichen**, Werth **900 Mark**, **2 Concertflügel**, à **1800 und 900 Mark**, **1 Paar silberne Röhrenleuchter**, Werth **600 Mark**, **1 Paar gefüllte Silberkasten**, Werth **600 Mark**.

Ferner 3990 andere werthvolle Gewinne, bestehend in goldenen Herren-Remontoir-Uhren mit Ketten, Brillant-Ohringen, goldenen und silbernen Anker-Uhren, silbernen Gg- und Theelöffeln, Näh-Maschinen, Delgemälden, Prachtwerken in Stahl- und Kupferstich nach Raubach u., Damast-Geweben, Tischdecken, Leinen und Handtüchern, Porzellan- und Leder-Waaren u. s. w.

**Loose à 3 Mark.** Wiederverkäufern Rabatt.

Haupt- oder Special-Agenturen errichte ich in jeder Stadt.

Der General-Collecteur

**Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft,**  
Berlin SW., Friedrichstrasse 204.

### Simon & Eisenstädt.

Wir empfangen die auf unserer Reise persönlich eingekauften Waaren und empfehlen unser gut sortirtes

**Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- und Leinen-Geschäft**

bei reeller Bedienung zu billigsten Preisen.

**Simon & Eisenstädt,**

Marktstraße 3-4, vis-à-vis der Königl. Bank.

### Petroleumlampen

von 75 Pf. bis zu den feinsten empfiehlt  
**Emil Doering.**

### Transparent-Lampenschirme

billig zu haben bei **Herman Horch**, früher Ditto Mick.

### Gute Speisefartoffeln

in verschiedenen Sorten werden z. billigen Preisen verkauft im Gutshofe **Spitzhut.**

### Die neuesten Ballfächer

habe in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben billigt.  
**C. W. Neumann.**

### Messer

Die erwarteten sind soeben eingetroffen bei  
**Herman Horch**, früher Ditto Mick.

### Comptoir-Kalender

empfehlen **Herman Horch**, früher Ditto Mick.

**Bürstenwaaren**, besonders gute Pferdebürsten von reinen Borsten gearbeitet, von 15-70 Sgr., Straßen- und Schiffsbesen von 10 Sgr. an im Engros- und Endetail-Verkauf empfiehlt

**W. Schroeder**, Bürstenfabrikant.

**Holzwaaren zur Malerei** sowie **Wattuch, Malpinsel** aller Art, **Del- und Aquarell-Farben**, **Marmor-Tischplatten**, **Reis- und Bristol-Papier** u. hält vorräthig  
**Ed. Schneé.**

### Hyacinthen

u. s. w. in vorzüglichen Zwiebeln  
**Grabenstraße Nr. 8.**

**Glacé-Handschuhe**, in anerkannt guter Qualität, sind wieder neue Sendungen angelangt.  
**C. W. Neumann.**

Ein Satz gute Betten sind zu verkaufen  
**Boßgarten, grüne Straße No. 15.**

Ein Rüssel-Portemonnaie mit Inhalt ist in der Friedr.-Wilh.-Str. gefunden und abzuholen vom Paketbesteller **L y d e a. d. Kaiser Postamt.**

### Bekanntmachung.

Bei den in der Nähe von Memel in diesem Jahre auszuführenden Erbarbeiten können noch Arbeiter beschäftigt werden. Anmeldungen nimmt der Bahnmeister **Sensleben** auch der Bau-Aufscher **Wrocziński** auf Bahnhof Memel entgegen.

Der **Eisenbahn-Baumeister**  
**Masalsky.**

Einem Gesellen braucht  
**J. Ross**, Tischlerstr., Polangenstr 13.

Einem Klempner-Lehrling braucht  
**Otto Schanter.**

Ein treues, arbeitsames Dienstmädchen kann sich melden  
**breite Straße 28.**

Eine reinliche Aufwartefrau wird verlangt  
**Luisenstraße No. 3.**

Im Hause Holzstraße No. 30 wird eine untere Wohnung v. 4 heizbaren Zimmern u. sonstigen Bequemlichkeiten zum 1. Januar n. J. miethesfrei. Zu erfragen **Mühlenthor 3.**  
**C. Schäfer.**

### Bekanntmachung.

Am 19. October c., Nachmittags 3 Uhr, beginnt im Auktionslokale des unterzeichneten Kreisgerichts eine General-Auktion, in welcher Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Haus- und Wirtschaftsgüter, Gold- und Silber-Sachen, auch Nähmaschinen gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufsüchtige werden dazu eingeladen.  
Memel, 28. September 1875.

**Königl. Kreisgericht.**  
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel.  
Beilage.

## Schmuggler-Romantik. (Schluß.)

Da steht am Bergabhang ein altes Holzhaus inmitten von Feldern. Oberhalb der Bäume zieht sich ein ansehnlicher Wald mit Felsblöcken untermischt, von Schluchten und Gräben durchzogen, hin. Es ist das eine Gegend wie gemacht für Rehe, Füchse, Hasen, Warden und — Wildschühen.

Dem Anscheine nach waltet hier ein glücklicher Hausstand. Die Thüre ist verschlossen, aber die sichtbaren Fußtritte deuten darauf hin, daß der Bewohner oder letzte Besucher des Hauses bergauf in den Wald gegangen ist.

Nach dem Stande der Sonne muß es etwa vier Uhr Nachmittags, daß heißt Melkszeit sein. Wir werden deshalb im Schatten des blühenden Hollunderbaumes nicht lange zu warten haben, bis irgend Jemand zur Bedienung des Viehes erscheint.

In der That kommt bald darauf hinter dem Felsbaum her ein Mann von mittlerem Alter geschritten. An der Thüre angekommen, öffnet er dieselbe mit einem sogenannten Zügel und verschwindet im Hausgang.

Bald darauf kehrt derselbe mit einem Melkseimer und einem mit Kleien gefüllten Geschirre zurück. Die Thiere werden gefüttert, gemolken und die schäumende Milch in's Haus gebracht.

Dieser Mann ist kein Anderer als der Durer-Neuner, der sich von seinem Geschäft zur Ruhe gesetzt und in diesem versteckten Winkel angehebelt hat. Er ist aber unbewußt geblieben, wie viele unserer Gebirgsbauern, die dennoch ihren eigenen Haushalt führen.

Bald darauf erscheint auf dieser Bühne ein Schicksalsgenosse, nämlich die Kropfglocken in eigener Person. Welches die Beziehungen dieses Bekannten, der sich aus seinen Unternehmungen weniger erübrigt hat, zu dem klugen Ersteren waren, das werden wir sofort sehen.

„Neuner, ich möcht' einen Hochwurzenen (Brantwein),“ sagt er zum alten Gefährten, der unter die Thüre getreten ist. „Aber acht muß er sein und das Gährfaß darf nicht zu nah beim hinteren Thürl draußen (d. h. beim Brunnen) gestanden haben. Versteht Du mich? Zahlen möcht' ich ihn schon, zuerst aber verkosten.“

Der Neuner begrüßte den Ankömmling freundlich und brachte bald ein großes mit Trianonbrantwein gefülltes Glas. Aus diesem goß er in ein kleines Kelchgläschen und reichte es ihm zum Versuchen.

„Doch geh' herein“, setzte er hinzu, „die Sonne ist heiß und bei der Hitze könnte es leicht den Geist austreiben.“

Der Neuner sagte, es gehe ihm da heroben in seiner Einsamkeit recht gut. Wenn ihm die Zeit zu lang wurde, erzählte er, so ging er in den Wald, machte Fallen, fing Füchse, Dachse, Warden und was ihm sonst unterkam. Er hatte zwar auch ein Schießgewehr, doch das gebrauchte er nur im Nothfall und ging nicht gern damit aus. Denn beim Schießen wird man leicht entdeckt und überdies hatte der Neuner mehr als eine Ursache, sich vollständig ruhig zu verhalten und so wenig als möglich von sich sprechen zu machen, damit nicht alte Geschichten wieder aufgerührt würden. Doch löste der Einsiedler vom Wildpret so viel, als er von seiner kleinen Besitzung gewann, insbesondere vom Rauchwerk. Das trug er ins Ober-Kunththal hinunter, wo er für diese Felle seine fächeren Abnehmer hatte. Damit aber, wenn er ja einmal in eine Untersuchung von Seiten der neugierigen Gerichte gerieth, seine Werkstätte nicht entdeckt werden sollte, so hatte er sich einen versteckten Ort für diese seine Thätigkeit ausgesucht. Dort wurde den eingefangenen Thieren die Haut abgezogen und dieselbe gedörrt. Diejenigen, welche verfrüht eingefangen wurden, räucherzte er eben dorthin, damit das Pelzwerk keinen Schaden nahm. Das Fleisch wurde von ihm in gestopften, gebratenem oder geräucherstem Zustande gegessen. An ein Auffinden dieses Verstecktes durch Späher war nach des Neuner Behauptung in keiner Weise zu denken.

Die „Kropfglocken“ wurde, wie man begreift, sehr neugierig und bat den Genossen, ihm diese absonderliche Verstecke zu zeigen. Der aber wollte davon durchaus nichts wissen. Er würde, sagte er, keine ruhige Stunde haben, wenn er wüßte, daß noch ein Anderer sein Geheimniß kenne und überdies habe er gelobt, niemals irgend Jemanden in dieser Beziehung zu seinem Vertrauten zu machen.

Die Kropfglocken aber antwortete ungefähr so: „Wenn ich mir etwas in den Kopf setze, so finde ich es. Und ich entdecke zuversichtlich diese Gegend, wenn nicht im heurigen Jahr, so im nächsten.“

Der Neuner wußte zwar aus ihren gemeinschaftlichen Schmuggler-Abenteuern, daß seinem Genossen ein feiner Spürsinn zugemuthet werden könne, aber in Aueracht der Verstecktheit seiner Werkstätte und Vorrathskammer fühlte er sich so sicher, daß er unbedenklich auf eine von diesem vorgeschlagene Wette, bei welcher es sich um den Werth einer Kuh handelte, einging.

Der alte Schmuggler beschloß nach langem, vergeblichen Suchen den ersten Schnee abzuwarten, um auf Fußspuren zu kommen. Als im Spätherbste die Gegend weiß geworden war, ging er wieder in den Wald und fand Fährten in allen Richtungen, die sich an vielen Stellen kreuzten und aus denen er ebenso wenig klug zu werden vermochte, als aus dem Fußspfad im Sommer.

Eine Fährte führte zu einem alten Baumstamm hin, den wahrscheinlich einmal der Blitz getroffen hatte; denn er war seines Gipfels beraubt und mehrere Aeste, die von ihm abstanden, waren halb verkohlt. Vor diesem Baum, in der

Entfernung weniger Klafter, lag sich eine niedrige Felswand hin. Es waren zwar Spuren menschlicher Füße auch zwischen dem Baum und dem Felsen zu sehen; aber über die steile Wand führte kein Weg.

Der Baum zeigte bei näherer Beschichtigung einige dicke, dürre Stümpfe von abgebrochenen Aesten. Auf diesen kletterte der Schmuggler empor und entdeckte nun, daß der Stamm, der mehr als eine Klafter im Durchmesser hatte, inwendig ausgehöhlt und oben mit einem Bretze verschlossen sei.

Er drückte an dem Bretze, welches den Deckel der Baumhöhhlung vorstellte, herum. Plötzlich neigte sich derselbe senkrecht um seine aus einem durchgesteckten Stück Holz bestehende Achse. Hinabschauend sah er sofort eine Leiter, die im Innern des Baumes befestigt hing. So sehr ihn diese Entdeckung freute, so wenig getraute er sich, sie sogleich zu verfolgen.

Als es dunkel geworden war, versüßte er sich mit einer Laterne zu dem Baume. Auch hatte er eine Waffe mitgenommen, um sich gegen Neuner vertheidigen zu können, falls dieser ihn ertappen und angreifen sollte.

Er öffnete das Brett, stieg an der Leiter hinab und erreichte, auf dem Erdboden angekommen, einen Schlüpfgang, der so eng war, daß sich ein Mensch mit Mühe durch ihn hinabwinden konnte. Zwei oder drei Klafter tiefer aber wurde er breiter und führte, nunmehr in Felsen ausgehauen, um die Felswand herum. Nachdem er auf- und absteigend einige Krümmungen zurückgelegt hatte, mündete er in eine ziemlich geräumige Höhle, deren Anblick vollständig dem eines Zerwirk-Gewölbes glich.

Da hingen Rehe, Hasen, Füchse, Fleischstücke, Keulen in einem vom Räuchern ganz und gar geschwärzten Raum. Aber auch Schmelztiegel, Schlacken, Geschirre, Bleierze, wie man sie an vielen Stellen im Wettersteingebirge findet, lagen herum. In der Mitte stand ein „Windofen“ zum Schmelzen eingerichtet.

Die Kropfglocken wollten nunmehr auch entdecken, wohin der Rauch aus diesem Laboratorium abgeleitet werde und wo Gang und Höhlung endigten.

Was die letztere Frage anbelangt, so war sie bald entschieden. Es gab keine Fortsetzung mehr. Der Rauch aber schied durch zerklüftetes Felsgestein seinen Ausweg zu finden. Denn als der Schmuggler sich eine Pfeife ansteckte, merkte er an den Luftzug, der den Tabacksqualm nach einer gewissen Richtung trieb, daß sich irgendwo Oeffnungen befinden mußten.

Die Kropfglocken führte sich eine geselzte Kestleule zu Gemüthe und übermachte auf Moos in seines Freundes Speisekammer. Als er diesem am nächsten Tage den Verlust seiner Wette ankündigte, war der Neuner anfänglich sehr bestürzt. Bald aber sagte er die Sache von der vernünftigeren Seite auf und machte seinem alten Gefährten den Vorschlag, zu ihm zu ziehen und fortan das Geschäft gemeinschaftlich zu betreiben.

So geschah es auch. Beide „arbeiteten“ fortan bis zu Neuner's Tod. Dann setzten Alter und andere Verhältnisse dem Betrieb ein Ende, das Häuschen wurde verkauft und von der romantischen Sippe ist nur der alte Knabe und die Erinnerung übrig geblieben.

## Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Herrmann Riotta.

(Fortsetzung.)

Er kehrte endlich um und ging die Treppen wieder hinauf, bis an die Stubenthüre, wo er Louise beschäftigt glaubte. Sein Herz klopfte fast lauter in der Brust als sein Finger an der Thür, er holte tief Athem, jedoch die Karte, die er in der Hand hielt, gab ihm den Muth, die Antwort dennoch abzuwarten, Sie mußte für ihn reden, dachte er.

Es dauerte nur wenige Secunden, so öffnete Louise die Thüre. Sie erschrak ein wenig, bat dann einzutreten und schloß die Thüre.

Früde brachte immer noch kein Wort hervor. Er reichte stumm die Karte mit der Forderung hin und verbeugte sich. — Verwundert ergriff Louise dieselbe, las, wurde erst roth, dann bleich; daß Walther ihren Aufenthaltsort wisse, machte sie erbeben, sie mußte sich an den neben ihr stehenden Tisch halten, um nicht umzufinken. Die Möbel standen wirr durch- und übereinander; an ein Niederfragen war im Augenblick nicht zu denken, Früde faßte sich daher ein Herz und legte den Arm um ihre Taille, wie um sie zu stützen. Er wußte eigentlich noch gar nicht, warum es sich handelte und zitterte vor dem Gedanken, jener könne ein bevorzugter Bewerber sein.

Louise hatte sich an ihn angelehnt und ein süßes wonnevolles Gefühl durchströmte ihn. Er meinte, um dieses Mädchen die Welt hingeben zu können.

„Was gedenken Sie zu thun, Herr Früde?“ fragte sie endlich und sah von seiner Schulter, wo ihr Kopf ruhte, zu ihm auf.

„Für Sie? Mich schlagen natürlich.“

„Nein! — Nein! das dürfen Sie nicht,“ brachte sie hastig hervor. „Das werden Sie nicht, nicht wahr?“

fragte sie dann und schmiegte sich an ihn.

Er bedurfte einiger Secunden, sich von dem süßen Zauber, den ihre Worte auf ihn ausübten, zu erholen, dann sagte er leise: „Wenn Sie es wünschen.“ — Eine Pause entstand. Die Beiden sahen sich tief und lang in die Augen, dann hauchte er leise: „Louise,“ sein Haupt

senkte sich herab, — ihre Lippen berührten sich in einem langen Kuß.

Da er den Kopf erhob, sah sie zur Erde. Eine leichte Verschämtheit flog über ihre Züge.

„Jetzt schlage ich mich nicht,“ sagte Früde bestimmt. Sie sah zu ihm auf, ein dankbarer Blick aus ihrem Auge traf das seine mit brennender Gewalt, dann klammerte sie sich fest an ihn und flehte:

„Führen Sie mich fort von hier, führen Sie mich wohin Sie wollen, nur hier kann ich nicht bleiben.“

„Fort? Ja aber die Leute! Was werden die Leute sagen.“

„Das kümmert mich nicht. Wenn ich nur bei Dir bin — Du Lieber,“ die letzten Worte hauchte sie nur, indem sie sich an ihn anschniegte.

„Gut, ich führe Dich fort. Aber nur unter einer Bedingung kann ich's. Wenn Du meine Braut sein willst. — Willst Du?“

Sie barg ihr Gesicht an seiner Brust und weinte. „Willst Du?“ wiederholte er.

Ohne aufzuschauen nickte sie mit dem Kopfe. Er faßte sie sanft und küßte sie auf die Stirne, dann hat er sie, sich bereit zu machen, da er kommen würde, sie zu holen.

„Bald, bald,“ hauchte sie und erhob sich. Noch einmal küßte er sie auf den Mund, worauf sie beide langsam gingen. An der Thüre angelangt, kehrten sie noch einmal um. „Louise,“ rief er weich und voll Zärtlichkeit, auf sie zuwendend, „Leb wohl! — Meine Braut!“

„Lebe wohl,“ — dann war die Stube leer.

Es dauerte nicht lange, so kam Johann herein, sah sich um, erblickte am Boden die Karte, die Louise hatte fallen lassen, sicherte verschämt, schlich sich hinüber zu seinem schlafenden Herrn und wollte sich krümmen vor Lachen, als er sie ihm gerade unter die Nase auf den Tisch practicirt hatte, wo er sie sehen mußte, sowie er aufwachte.

15.

Tiny hatte sich in ihre Stube eingeschlossen wie sie jetzt oft zu thun pflegte. Sie war einsylbig, ja sogar unruhig und wußte sich selbst nicht zu gestehen warum. Ihre Mutter konnte nicht begreifen, warum sie sich des Tages so oft an's Fenster setzte und schwermüthig hinaus-schaue. Dann fuhr sie zu Zeiten plötzlich von demselben zurück ohne ein Wort zu sprechen, setzte sich an's Clavier, dem sie leise die klagendsten Töne entlockte, daß der Mutter die Thränen in die Augen kamen und sie stumm den Kopf schütteln mußte. Kein Mensch in ihrer Umgebung vermochte das geheimnißvolle Wesen in diesem Mädchenherzen zu enträthseln. Sie war ein verschlossenes Buch, eine uneröffnete Blume. Ihr Auge schaute so sprechend und sagte doch nur immer wieder: „Ihr versteht mich nicht.“ — Dann, wenn sie allein war, pflegte sie manchmal einen Brief aus dem Mieder zu nehmen, in dem sie eine Stelle immer und immer wieder las; ihre Augen füllten sich mit Thränen, ihr Herz klopfte, bis sie schluchzend den Brief zum Munde hob, küßte und wieder auf ihrem Herzen barg.

So waren nun schon Wochen vergangen. Tiny litt unsäglich; das sah man an ihren bleichen Zügen, die mit den Augen wetteiferten, das Geheimniß ihres Busens jedem zu verrathen, aber ihre Lippen waren fest geschlossen über den Gedanken einer Entdeckung; sie gestand sich selbst nicht, was in ihrem Herzen vorging. Sie fühlte, daß sie Unrecht that, wenn sie täglich an's Fenster schlich und harrete, bis eine Gestalt vorüberschritt, die sehnsüchtig, doch fast schüchtern herausschaute und dann mit beschleunigten Schritten um die nächste Ecke bog und oftmals fragte sie sich: „was davon kommen könne“ und das Resultat war stets der feste Entschluß, das Fenster zu meiden. Kam dann die Stunde, und daß sie am Clavier, oder war mit einer Stickerei beschäftigt, so stand sie mechanisch auf und fand es so dunkel in der Stube, daß sie sich an's Fenster setzen müsse, wenn die Mutter fragte.

Aber bei alledem war sie mit sich selbst im Frieden. Kein Fältchen trübte die Ruhe ihres Bewußtseins bis heute, wo ihr das Tageblatt in die Hand fiel und sie darin wieder eine kurze Notiz las, die ihr ein bestiges Herzklopfen verursachte, „Heute Oper, — der alte Weg.“ Das konnte nur ihr gelten. Sollte sie die Oper besuchen, vielleicht ein Wort von ihm hören, seine Stimme, die ihr so fremd war, zum erstenmale vernehmen? —

Nach mancher Stunde der Ueberlegung, war es ihr klar, daß sie in die Oper gehen, daß sie dieses Wagniß begehren werde. Sie ging, als Rapp mit verstimmter Miene Mittags aus dem Comptoir kam, auf ihn zu und suchte ihn zu erheitern.

„Bapachen, Du siehst so düster; weißt Du was, wir gehen heute zusammen in die Oper, das wird Dich erheitern.“

„In die Oper?“ fragte Rapp und sah seine Tochter groß an, „warum gerade in die Oper. Wir wollen lieber eine Landparthie machen.“

Tiny, die etwas überrascht zur Erde gesehen hatte

und mit der Hand an einer Verzierung ihres Kleides zupfte, schwieg einen Augenblick.

„Ich gehe lieber in die Oper,“ sagte sie dann halb schmolend, indem sie den Körper hin und her bewegte wie ein Kind, wenn es sich selbstgefällig in einem neuen Kleide präsentirt.

„Nicht wahr, Mama, in der Oper ist's schöner.“

„Wenn man wie Du, Tintchen, musikalisch gebildet ist, finde ich es natürlich, daß die Oper mehr anzieht.“

„Siehst Du, Papa!“

„Nun ja, das ist schon recht, aber warum gerade heute, es werden ja noch mehr Opern gegeben, da gehst Du eben ein andermal. Ich habe mich nun einmal auf einen Spaziergang ins Freie gefreut und ich bestehe darauf, ja, ich kaprizire mich darauf, macht Euch nur fertig.“

(Fortsetzung folgt.)

### Provinzielles.

Lilfit. Gelegentlich der Betriebseröffnung der Eisenbahn-Memelbrücke bringt die „Lilf. Ztg.“ über die Brücke Folgendes: Dieser Riesenbau begreift in sich drei Brücken, welche von 21 Pfeilern getragen werden, sowie 4 Dämme, welche die Verbindung der Brücken bewerkstelligen. Beginnen wir am Lilfiter Bahnhof, so haben wir bis zum Memelströme, oder auf einer Strecke von 530 Meter den ersten Damm; dann folgt die große Memelbrücke mit 8 Pfeilern, deren Eisenbogen den Strom in einer Breite von 600 Meter überspannen; daran schließt sich der Damm, der zur Ufentisbrücke führt; derselbe hat eine Länge von 800 Meter; darauf folgt die Ufentisbrücke mit 7 Pfeilern, deren Spannweiten die Ufentis in einer Ausdehnung von 454 Meter überspannen; es folgt der Damm zur Kurmeyerbrücke in einer Länge von 1066 Meter; es schließt sich an die Kurmeyerbrücke mit 6 Pfeilern, deren Bogen ein Ueberschwemmungsterrain von 400 Meter überspannen. Hieran folgt der Damm, der in den Einschnitt von Pogegen und zum Pogegener Bahnhof führt; die letztere Strecke gehört nicht mehr zum Fundationsgebiet der Memel. Es gehören somit die 3 Brücken im Memelthale mit ihren Dämmen zu den Bauten, deren Dimensionen das Niveau des Gewöhnlichen außerordentlich überschreiten, und auf ihre Ausführung mußte eine Riesensumme disponiblen Kapitals verwendet werden. Wir erblicken in der Ueberbrückung des Memelthals einen gewaltigen Pionier, der mehr wie alles Andere im Stande ist, uns die überaus vortheilhafte Position, die wir so lange als Handels- und Grenzstapelplatz inne hatten, wiederzugeben. Möge auch von heute ab der gewöhnliche Grund hinwegfallen, gewisse Güter hier halt machen zu lassen; möge auch eine mehr directe Verfrachtung gewisse Vortheile hinwegstreichen, welche uns als dem Zwischenhandelsplatz aus dem Vermittelungsgebiete erwachsen: es steht doch so viel fest, daß der fördernde Einfluß, den die Brücke auf den Bau neuer Bahnen, namentlich auf unsere directe Schienen-Verbindung mit Rußland hat, sich sehr bald zum Heil und Segen unserer Gegend bemerkbar machen wird. Die Benutzung unserer Brücke ist für jede neue Bahnlinie, welche die Memel überschreiten soll, zur Nothwendigkeit geworden und so leuchtet wohl ohne weiteren Beweis von selbst ein, daß wir einer regen Entwicklung in industrieller und merkantiler Hinsicht entgegen gehen werden. Möge es bald geschehen und behalten wir dankbar in der Erinnerung alle diejenigen, welche das große Werk der Ueberbrückung unseres heimathlichen Stromes in rastloser Thätigkeit gefördert und ausgeführt haben.

16. October. Die gestrige Betriebseröffnung der großen Memelbrücke, sowie der Strecke Lilfit-Pogegen, verlief sehr still. Es war von jeder, auch der kleinsten Eröffnungsfeierlichkeit, Abstand genommen. Das Publikum hatte sich auch nur mäßig versammelt, um den ersten Zug die Brücke passieren zu sehen. Bierzig und einige Lilfiter hatten sich dem Zuge einverleibt, um die Fahrt bis Herbedrug mitzumachen, und Mittag wieder zurückzukehren. Einen tiefen und bleibenden Eindruck hat es aber trotzdem auf die Wenigen an der Brücke veranlaßt gemacht, als der aus 8 Personenzug bestehende Zug den langen Damm herabkam und donnernd durch die gewaltigen Bogenspannungen der Riesenbrücke fuhr. Mühte sich doch ein Jeder sagen, daß eines der wichtigsten und für Handel und Wandel folgenreichsten Ereignisse in der Geschichte der heimathlichen Provinz eingetreten sei. Und mancher wird auch wohl den Blick in die Zukunft gerichtet haben, in die Zeit, wo über diese Brücke die Verkehrsadern strömen werden, die uns in die innigsten Beziehungen zum Nachbarlande bringen. Nur schade, daß der gestrige Tag, dieser Markstein in der Geschichte der Verkehrsthätigkeit Littauens, so still verlief und kein großes Publikum, keine geschmückten Wartesäle, keine betränzte Locomotive, keine besagagten Brücken ihm eine würdige Staffage bildeten.

□ Königsberg, 15. October. Zur Wohnungsfrage haben wir stets berichtet, daß noch verschiedene brauchbare Quartiere leer stehen und die Wirthe keine Aussicht haben, dieselben noch zu vermieten. Diese Thatfache wird jetzt auch von Leuten bestätigt, die bis zum Ziehtermin immer noch behaupteten, wir hätten Wohnungsnoth. So ist denn

der Zeitpunkt factisch eingetreten, in dem mehr Wohnungen vorhanden sind, als gebraucht werden und können wir vom 7. d. M. ab die Krisis in der Wohnungsfrage datiren. Freilich ist das Alles nur in den weniger geluchten Stadttheilen der Fall. In den geluchten Gegenden können die Besitzer fordern was sie wollen: sie bekommen jeden Preis. Der Tragheim ist schon seit längerer Zeit sehr gesucht gewesen, insbesondere die Tragheimer Pulverstraße. Früher bemühten sich Kaufleute, in der Nähe ihrer Geschäftstheile zu wohnen. Das hat längst aufgehört. Die Comptoirs sind fast sämmtlich in der unteren Stadt, aber die Inhaber derselben wohnen fast alle in den oberen Stadttheilen, mit besonderer Vorliebe auf dem Tragheim. Wird nun erst das Regierungsgebäude und das Wilhelmgymnasium dort fertig sein, so wird der Andrang dorthin durch die Menge der bei diesen Anstalten thätigen Beamten noch mehr wachsen. Ein seltsamer Glücksfall trifft dabei den ehemaligen Auktions-Commissarius Böhm mit den von ihm erbauten Grundstücken. Böhm hatte den letzten Rest des ehemals Schmorschen Gartens, das Bau terrain unmittelbar hinter dem Garten des Wilhelmtheaters gekauft, das sich bis an eine offene Stelle der Tragheimer Pulverstraße erstreckte. Da sich das Terrain zu einer auf beiden Seiten mit Häusern besetzten Straße zu schmal erwies, baute Böhm eine Reihe Häuser derartig auf, daß längst dem Zaune des Wilhelmtheater-Gartens ein breiter Gang blieb, an den rechts Gartenanlagen stoßen, die wiederum vor den mit der Front nach dem Theater erbauten Häusern sich befinden. So ist hier eine Saßgasse entstanden, deren Umwandlung in einen Durchgang erfolgen sollte, sobald sich Gelegenheit gefunden hätte, das Terrain an der Tragheimer Pulverstraße zu acquiriren. Nun kommt plötzlich der Staat, macht Garten und Theater dem Boden gleich und baut dort ein monumentales Regierungsgebäude hin. Wie mit einem Zauberschlage stehen dann die Böhmischen Häuser an einem nützlichen freien Platz mit der Front nach dem Regierungsgebäude. Wir schätzen sicher nicht zu wenig, wenn wir sagen, daß die Grundstücke durch diesen unvorhergesehenen Fall um ein Drittel im Werthe gestiegen sind. Ueber die Absperrung des Perrons auf dem Bahnhofe der Ostbahn haben wir bereits berichtet. Die hiesigen Blätter haben aus ihren Herzen keine Mördersgrube gemacht und ihre Mißbilligung über diese Despotie offen ausgesprochen; Alles ohne Erfolg. Von demselben Beamten, der diese Russischen Anordnungen getroffen hat, erfahren wir wiederum von einer wunderlichen Verfügung. Sie kennen die Einrichtung beim Militär, daß jeder Soldat zur bestimmten Stunde alle seine Kleidungsstücke, Hirschen, Kämme u. v. vorzeigen muß, die dann hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit, Sauberkeit u. einer Revision unterworfen werden. Der Soldat nennt diese Revision mit einem gewissen Galgenhumor „Lumpenparade“. Diese Einrichtung ist nun bei sämmtlichen Eisenbahnbeamten auch hier eingeführt und so müssen diese mit allen ihren Uniformstücken antreten und sich der Lumpenparade unterziehen. Da nun in den Eisenbahnbureaux auch Damen angestellt sind, so liegt die Frage nahe, ob auch diese verpflichtet sind, sich eine Revision ihres gesammten Anzuges, bis in alle Theile desselben, gefallen zu lassen. — Die Weindiebe, von denen wir neulich berichteten, haben inzwischen ihre Thätigkeit nicht eingestellt, sondern haben wacker fortgearbeitet. In dem Keller des Kaufmanns Jedanski in der Judenkirchhofstraße, haben sie einen Behälter abgestattet und einen ehelichen Posten Wein ausgeführt. Offenbar hat ein und derselbe Dieb, oder dieselbe Bande, alle diese Diebstähle verübt, deren nähere Bekanntschaft wir unserer Polizei von ganzem Herzen wünschen. Eine neue Polizeiverordnung macht unter den Fuhrwerksbesitzern viel böses Blut, obgleich ihre Nützlichkeit für eine große Stadt mit lebhaftem Verkehr keinen Augenblick in Zweifel zu ziehen ist. Es sollen von jetzt ab sämtliche Fuhrwerke, die sich nach beginnender Dunkelheit auf den Straßen bewegen, mit einer Laterne versehen sein. Am meisten wehrt sich der Magistrat gegen diese Bestimmung, da dieser nun auf jedem Karren, der sich Abends durch die Straßen bewegt, die Laterne anbringen muß. Dasselbe gilt von allen Lastfuhrern und auch allen vom Lande hereinkommenden Gefährten. — Die Rinkelschen Vorträge erfreuen sich reichen Beifalls und sehr reger Theilnahme. Die seit lange bestehende Antipathie gegen das hiesige Theater scheint jetzt etwas nachzulassen. Seit Jahr und Tag war der Theaterbesuch so, wie er spärlicher gar nicht gedacht werden kann. Jetzt kündigt der Besuch sich wesentlich an zu heben. Die Urtheilslosigkeit des größten Theils unseres Publikums ist unglücklich. Wir berichteten bereits, daß sich Emil Pohl hier aufhält. Natürlich besucht er täglich das Theater und hat sich in öffentlichen Lokalen wiederholt offen ausgesprochen, daß das gesammte diesjährige Personal so gut ist, wie er es für ein Provinzialtheater gar nicht erwartet hätte. Sie können sich denken, daß Pohl eine in den öffentlichen Lokalen sehr gefeierte Person ist, an den sich sehr Viele herandrängen und der einen sehr großen Zuhörerkreis hat. Seine Kritik hat Wunder gewirkt. Leute, die noch vor acht Tagen behaupteten, unser Theater sei eine Schande für Königsberg, versichern heute, wir hätten seit 20 Jahren kein so gutes Personal gehabt.

Königsberg. Ueber das bereits gestern erwähnte bedeutende Fallen des Wassers im Pregel und im Hafen bringende die hiesigen Blätter noch folgende Einzelheiten: Der

große Sturm, welcher schon seit mehreren Tagen wüthet und in Pillau, Memel, Danzig und anderen Orten bereits viel Schaden angerichtet, übt auch hier seinen unangenehmen Einfluß. Das Wasser im Pregel und im Haff ist so stark gefallen, daß die Fahrtrinne des letzteren nur 7 Fuß tief ist und der große Englische Dampfer „Lorley“ auf Grund festsetzt; andere Dampfer, wie z. B. der Dänische Dampfer „Dagmar“ und eine große Anzahl Segelschiffe haben nicht weiter gekonnt und Anker werfen müssen. Am Holländer Baum ist die sogenannte schwimmende Restauration des Hrn. Neumann bei dem plötzlichen Fall des Wassers in die fatale Lage gerathen, daß das vordere Ende auf Land sitzt, während der ganze hintere Theil tief im Wasser hängt und alle darin befindlichen Geräthschaften umgestürzt und vom durchdrungenen Wasser ruiniert sind. — Der Wasserstand im Pregel ist augenblicklich in Folge des mehrere Tage anhaltenden starken Disturms ein ganz phänomenal niedriger. Der Pegelstand war gestern Vormittags 4' 5", während der niedrigste Stand in den letzten 30 Jahren 4, 10" betragen hat. Die Pfähle der alten Börse, welche so lange nur ihre bemooften Häupter aus dem Wasser hoben, sieht man heute weit über die Wasseroberfläche hervorragend und unter der Quaimauer der neuen Börse blickt die unterste Schuttflügel hervor. Im Haff sollen mehrere Fahrzeuge auf Grund gerathen sein, und wie man uns aus Wehlau meldet, liegt bei Sonditten das Bett des Pregels fast leicht da. Die Erscheinung ist um so wunderbarer, als wir augenblicklich in der Jahreszeit der Ueberschwemmungen leben.

Graudenz, 13. October. Gestern verhandelte die Criminaldeputation des Kreisgerichts gegen den Uhrdieb Samradt. Derselbe zeigte vor Gericht ein äußerst freches Benehmen, er schaukelte seinen Körper in nachlässig geringschätziger Weise, bis ihm der Präsident seine ungeziemende Haltung verwies. Samradt ist bekanntlich ein noch jugendlicher Verbrecher: er ist erst 25 Jahre alt. Sein Vater, früher Kaufmann in der Dirschauer Gegend, hat Preußen verlassen und wohnt jetzt in Petersburg. Wegen eines vor etwa 3 Jahren in Queblinburg verübten Diebstahls wurde er zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt, welche Strafe er zu Halle a. S. verbüßte. Am 19. September 1874 wurde er aus dem Zuchthause entlassen. In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar c. brach er bei dem Uhrmacher Henning in Wolfenbüttel ein und stahl demselben Uhren u. im Werthe von etwa 3000 M. Mit dem gestohlenen Gut wandte er sich zu seinen Verwandten nach Danzig, wurde von denselben jedoch verrathen und mußte die ungewollte Reise nach Wolfenbüttel zurück antreten. In dem dortigen Gefängniß blieb er aber nicht lange. Mittels eines Messers und eines Eisenstabes, seinem Handwerkzeug beim Zigarrenmachen, arbeitete er sich durch die Mauer seiner Zelle durch und ließ sich an zusammengeschnittenen Decken und Kleibern aus der zwei Stock hoch gelegenen Oeffnung zur Erde nieder. In der Nacht vom 18. auf den 19. Septbr., also genau ein Jahr, nachdem er das Zuchthaus verlassen, um 2 1/2 Uhr Nachts, brach er, wie bekannt, bei dem Uhrmacher Wolff hier ein. Er hob mit der Schulter die Jalouise des Schaufensters in die Höhe, indem er sich rückwärts gegen dieselbe stemmte, stützte sie dann mit einer von dem Diefhosen Bau herbeigehten Feile und brach mit einem Stück Eisen eine Scheibe aus, so daß er mit der Hand durch dieselbe hindurchdringen konnte. Noch mehr Werthgegenstände an sich zu nehmen, als er gethan, daran wurde er durch das Klagen der Wächter gehindert. Auf ganz ähnliche Weise hat er auch den Diebstahl in Wolfenbüttel ausgeführt; nur gebrauchte er dort die Vorsichtsmaßregel, daß er die Scheibe, um das Klagen derselben zu verhüten, mit grüner Seife bestrich. — Alles dies gestand Samradt offen ein. Der Staatsanwalt beantragte 7 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte ihn für jeden Diebstahl zu 4 Jahren Zuchthaus, welche Strafen nach den gesetzlichen Bestimmungen in 7 Jahre zusammengezogen wurden, zu Ehrverluft auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht. Bleichmüthig hörte Samradt sein Urtheil an, er beabsichtigt aber doch, da ihm 7 Jahre zu viel erscheinen, zu appelliren. (S.)

Danzig, 15. October. An Herrn Oberbürgermeister v. Winter ist heute aus Lemsa in Polden folgende Depesche angelangt: „Aufgegeben Lemsa, den 15. October, Vormittag 10 Uhr. Seit drei Tagen Disturm, Rigaer Meerbusen um 5 Fuß gefallen. Warnung gegen Hochwasser. Ges. v. Begeck-Salis.“ Herr v. Winter hat das Telegramm sofort dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft mitgetheilt.

Miesenburg. Ueber die zunehmende Unsicherheit am hiesigen Orte läßt sich die „Alltr. Ztg.“ berichten: Unter sonst so ruhige Ort ist seit der Zeit, daß hier die Eisenbahn gebaut wird, durch die aus aller Herren Länder herbeigeströmten Arbeiter in stete Unruhe verlegt. Nach den vielen Excessen, Räubereien und Einbrüchen sind wir bereits so eingängigt, daß in den meisten größeren Familien und Geschäftshäusern einer für beständige Wache hält, und selbst alte, friedliebende Bürger ihre verrosteten Flinten hervorholten, um sich nöthigenfalls gegen nächtliche Ueberfälle zur Wehr zu setzen. Mit großem Bangen sehen wir daher dem Winter mit seinen langen Nächten entgegen. Es ist von den hiesigen Bürgern beschlossen, bei der königl. Regierung vorstellig zu werden und um Anstellung einiger Gensdarmen zu bitten, da unsere städtische Polizeiverordnung solchen Ausnahmeständen kaum gewachsen sein dürfte.

## National-Dampfschiffs-Compagnie von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 38 Thlr. C. Messing, Stettin.

Meinen  
**Journal-Lese-Zirkel,**  
enthaltend die besten Journale der Belletristik empfehle für die Winterzeit  
**Ed. Schneé.**  
Das Wechseln der neuen Journale geschieht pünktlich jeden Sonnabend.

Kohleneimer,  
Ascheimer,  
Ofenvorzüge  
und verschiedene Döngengeräthe empfiehlt  
**J. Witt.**  
zur directen  
in kaltem  
zum Ritten  
lan, Glas,  
dier, Papper u. s. w. à Flasche 1/2 Mt. u. 30 Pf. zu haben bei  
**Flüssigen Leim**  
Anwendung  
Zustande  
von Porzellan,  
Holz, Glas,  
u. s. w. zu haben bei  
**C. W. Neumann in Memel.**

Junge Mädchen, welche die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden bei  
**Hwe. Schütz,** Holzstr. 5.  
Eine möblirte Stube nebst Beköstigung ist vom 1. November zu vermieten  
alte Sorgenstraße Nr. 1.  
Eine möblirte Wohnung in an einzelne Herren oder Damen zu vermieten  
Paradiesstraße Nr. 5.

Zu vermieten  
das früher von Herrn Fahrholz bewohnte Keller-Laden-Lokal im Jänisch'schen Hause an der Börsebrücke. Näheres zu erfragen bei  
**H. R. Intelmann.**  
Marktstraße Nr. 3.  
Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Berantwortlicher Redakteur Dr. Küll in Memel.